


ÜBER EINE BAKCHISCHE MASKE AUS CILLI.

VON DR. ROBERT SCHNEIDER.

(Mit einer Tafel.)



OR etwa zwei Jahren vereinigten sich in Cilli Freunde der Geschichte und des Alterthums in der Absicht, für die aus vergangenen Zeiten übrig gebliebenen Denkmäler der Stadt Sorge zu tragen, und über allenfalls sich darbietende neue Funde zu wachen, um so nach Kräften das dort kurz vorher vom Staate begründete Museum zu vermehren. Bald bot ein glücklicher Zufall Gelegenheit sich zu bethätigen. Im Februar 1883 stieß man im nahen Lava beim Umgraben des Ackergrundes der Villa Stieger auf antikes Mauerwerk und auf eine Urnenstätte mit den Resten verbrannter Leichen. Dafs letztere aus römischer Zeit stammt, beweisen mit-gefundenene Bruchstücke von Sculpturen: eine Keule aus rothem Sandstein und die linke Hand einer Statue aus einheimischem Marmor, Lampen mit den Stempeln *FORTIS*, *VIBIANI*, *ATIME*, *VRS* und Münzen des Trajan, Hadrian, Decius und Licinius. Doch sollte der Eifer der Cillier Alterthums-Freunde noch reicher belohnt werden. Kaum ein Kilometer westlich von dieser Bestattungsstelle wurde anfangs Mai mit einer Münze des Claudius in einer Tiefe von 70 Cm. die schöne bronzene Maske gefunden, welche diesen Zeilen den Anlafs gibt und  der beigegebenen Tafel abgebildet ist.¹ Es ist ein Stück, das selbst reichen Museen eine Zierde wäre und der schönsten Bronzen aus den campanischen Städten sich nicht unwürdig erwiefe.

Die Maske² ist 21 Cm. hoch und misst an der breitesten Stelle 154 Mm. Sie war der Zierat eines Gefäses. Am liebsten denkt man sie mit dem obern hinten ausladenden Theile an dessen nach unten ausgebogenem Hals, mit dem flach sich ausbreitenden Barte an dessen Bauch geschniegt und es scheint, das auf der Höhe des Scheitels der Henkel aufruhete, obgleich an der mit dem Meißel abgearbeiteten etwas erhobenen Fläche keine Spur des Lothes bemerkbar ist. Indefs machen Größe und Form derselben — sie ist nämlich vorn abgerundet und hinten geradlinig begränzt — diese Annahme fast unzweifelhaft. Die Maske ist beinahe tadellos erhalten; kaum das die dünnen Enden der Bartlocken hier und dort abgestoßen oder verbogen sind. Eine derselben — jene links von der Mittellinie — hat ihre Spitze erst durch das häufige Verschicken zu verschiedenen historischen und gewerblichen Ausstellungen, wie solche in unferen Tagen im Schwange sind, eingebüßt, und auch die zwar noch immer schöne Patina der Bronze soll — so versichert man mir wenigstens — durch das Abformen in Gips nicht unbeträchtlich gelitten haben.

Binde und Epheukranz gleich dem üppigen Haarkleide³ kennzeichnen die Maske als bakchisch. Sie aber auf Dionysos selbst zu deuten hindern gewisse Züge des sonst nicht unedlen

¹ Ich entnehme diese Angaben den Fund-Berichten des Ober-Bergcommissärs Herrn *Emanuel Riell* [ausführlicher in Grätzer Tagesblättern („Morgenpost“ v. 17., „Tagespost“ v. 24. Mai 1883), auszugsweise in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission N. F. Band IX, 1883, pag. LXXII und in der Leipziger „Illustr. Zeitung“ Nr. 2081 (19. Mai 1883) v. 425].

² In einem Holzschnitte nach einer Photographie von Martini in Cilli in der Leipziger „Illustr. Zeitung“ a. a. O., in Lichtdruck nach einer Photographie von *L. Budt* in Grätz auf Tafel 6 im 4. Hefte von *C. Lacher's* kunstgewerblichen Arbeiten aus der culturhistorischen Ausstellung zu Grätz 1883. Abgüsse der Maske verkauft die Gipsgießerei des österr. Museums für Kunst und Industrie.

³ *Euripides*, *Bacclae* v. 494: *ἐσπεύει δὲ τὸ βάκχος τῶν ἀσπιδὸς ἄκρον ἰστέον*. Vergl. v. 831: *χουρη μὲν ἐπὶ τῷ κρατὶ παρὰ τὸν ἰστέον*.

Antlitzes, die der Hoheit des Gottes nicht ganz entsprechen. Den leidenden Ausdruck völliger Erschöpfung theilt zwar die Cillier Bronze mit der großartigen hercolanensischen Büste des Neapler Museums.¹ Aber sowohl dem Meister dieses Werkes als jedem anderen antiken Künstler lag es fern, den Gott mit offenem Munde und schlaff hängender vorstehender Unterlippe, wie wir beides an der Maske aus Cilli gewahren, zu bilden. Und völlig unmöglich machen es die im Haare versteckten thierisch zugespitzten Ohren in ihr Dionysos zu erkennen.² Eher möchte man sie für Silenos nehmen im Sinne jener ersten Gebilde des vierten Jahrhunderts, wie der berühmten Statue, die denselben mit dem Dionysos-Kind in den Armen zeigt, und jener anderen, welche ihn aufrechter Haltung mit geschultertem Pedum als Gestalt von fast herculischem Gepräge darstellt.³ Aber mehr dem Geiste der Antike gemäß dürfte es sein, auf jegliche bestimmte Benennung verzichtend die Maske schlechthin als die eines bakchischen Dämons zu fassen.

Um alle Vorzüge in der Arbeit dieser Bronze zu entdecken, kann nichts dienlicher sein, als sie mit einer andern ihr sehr ähnlichen zu vergleichen, die von unbekannter Herkunft zuerst in der Sammlung des Grafen *Pourtalès-Gorgier* aufgetaucht ist (Fig. 1). Aus letzterer erstand sie zunächst Herr *de Nolivos*, bald jedoch (1865) ward sie um den Preis von 2100 Francs abermals verkauft und sie gehörte bis vor kurzem Herrn *C. A. Milani* in Frankfurt am Main.⁴ Nur um geringes kleiner als die Bronze aus Cilli — sie misst 19 Cm. in der Höhe, bei 14 Cm. Breite — unterscheidet sie sich von derselben durch den am Scheitel angebrachten Ring,⁵ der wohl das eine Ende eines Bügelhenkels aufzunehmen bestimmt war, und würde demnach einem eimerähnlichen Gefäße angehört haben. In der Anlage sind beide Stücke gleich, in der Ausarbeitung des Einzelnen hingegen entfernen sie sich nicht wenig von einander. An der Cillier Maske ist die Nase lang und leicht gebogen, schmal an der Wurzel, mit etwas gefenkter knolliger Spitze und hinaufgezogenen Flügeln. Die stierblickenden Augen sind in weite Augenhöhlen gebettet unter schwungvoll gezeichneten Brauen. Vortreflich modellirt sind die Wangen. Keine Stelle im Antlitze, die sich der formenden Hand entzogen hätte. Ganz anders stellt sich dagegen die Maske der Sammlung *Pourtalès* dar. Ihre Nase ist kurz, gerade, fast gleichmäßig breit. Da die Augenbrauen ziemlich flach sind, so vergrößerte sich einerseits ihr Abstand bis zum Ansatz des Kopfhaares und verringerte sich andererseits der Raum bis zu den Lidern. Die Binde an beiden Exemplaren um den Epheustamm im Haare gewickelt und auf die

¹ Es seien hier nur die jüngsten, auf mechanischem Wege hergestellten Publicationen genannt: *Royal monuments de l'art antique*, vol. II, pl. 54, *Comparetti e de Petra*, la villa ercolanese dei Pisoni tav. 7. Fig. 2, wo pag. 260 ff. die Litteratur vollständig verzeichnet ist. *Leormant's* Einfall, die Büste auf Poseidon zu deuten (*La Grande-Grèce* vol. 2, pag. 91) vermag die ältere Deutung auf Dionysos nicht zu erschüttern.

² Ich habe dies der herrschenden Auffassung gegenüber (*Catalog der Ausstellung culturhistorischer Gegenstände in der Grätzer Industriehalle 1883*, Nr. 671, *Kunstchronik* XIX Jahrg. 1884, Sp. 393) schon früher einmal geltend gemacht: *Mittheilungen der Central-Commission* N. F. Bd. IX, 1883, pag. LXXXVII. Thierohren sind meines Wissens nur an Stiergehornten, offenbar nicht auf rein hellenischer Grundlage geschaffenen Bildern des Dionysos nachweisbar. Dieselben habe ich im Jahrbuche der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. II, S. 46 ff. zusammengestellt. Den dort zur ersten Gruppe (Bilder des Dionysos mit den Hörnern und Ohren des Stieres) vereinigen kann ich jetzt zwei neue hinzufügen: ein Antefix aus Terra-Cotta aus Tarent, *Journal of hellenic studies* IV, pl. 32. und eine den S. 47 angeführten ähnliche Doppelherme des Zeus Ammon und des jugendlichen Stier-Bacchus im Palazzo Giustiniani Orfato Recanati volle Zattere in Venedig, 19 Cm. hoch (die Hörnchen des Dionysos liegen in dem aufstehenden, mit der Corona tortilis geschmückten Haare und sind gleich den Thierohren abgestoßen). Wichtiger ist die mir damals entgangene Münze des Selenkos I., welche auf der Vorderseite das epheubekränzte Brustbild des Gottes en face mit aus den Schläfen herauswachsenden Hörnern zeigt: *Gardner the types of greek coins* pl. XIV, 11 = *Catalogue of greek coins, the Seleucid kings of Syria* pl. XXVIII, 1.

³ In zwei Repliken: zu Holkham Hall, *Michaelis ancient marbles in Great Britain* pag. 306, Nr. 19 und auf Schloß Terfatto bei Fiume, archäol.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich, V, S. 159.

⁴ Abgebildet in einem (Fig. 1 in halber GröÙe zinkographisch reproducirten) Holzschnitte *L'Art pour tous*, 5^{me} année (1866) pag. 389, No. 1434, 1435, ferner auf Taf. 1 in einem mir nicht zugänglichen, auf die historische Ausstellung in Frankfurt am Main 1875 bezüglichen Werke, und in einer Photolithographischen Titelbild im Auctions-Cataloge der Sammlung *Milani* (1883); beschrieben ebendasselbst No. 464 und *Vente Pourtalès* (1865) No. 623. Ich verdanke der gütigen Vermittlung des Herrn *F. A. C. Pfeffel* in Frankfurt am Main, das ich die Bronze mit voller MuÙe hier in Wien mit der Cillier vergleichen konnte. — Auf der letzten Auction ward sie mit 3500 Reichsmark bezahlt, *Correspondenz-Blatt der westd. Zeitschrift für Geschichte und Kunst* Jahrg. II, 156.

⁵ Sammt demselben ist die Maske 245 Mm. hoch.

Stirn bogenförmig herabgezogen, ist an der Maske Pourtales straffer gespannt als an der aus Cilli. Die Wangen und die Nasenflügel sind eingefallen, die gefenkten Augen blicken schläfrig und verschwommen, die Unterlippe ist dünn, der Mund in die Breite gezogen. Durchaus ist die Modellirung der Formen flau. Trotz der Leerheit derselben sind jedoch die im Haare versteckten gespitzten Ohren ausführlich bis in alle Einzelheiten gebildet, ganz im Gegensatze zu den nur flüchtig angedeuteten der Cillier Maske.

Nicht unbeträchtlich gehen die beiden Stücke in der Behandlung des Kopshaares auseinander und nur rein äußerlich treffen sie in der Anordnung des im reichen Gelocke herabwallenden Bartes zusammen. An der Cillier Bronze ist das gescheitelte Haar über der Stirne jederseits in vier dünne gedrehte Stränge horizontal gelegt und fällt an den Schläfen in je vier ebenfalls spiralförmige Locken herab. Blätter und Trauben des Epheukranzes ragen in symmetrischer



Fig. 1.

Anordnung aus dem Haare und verleihen dem Kopfe phantastischen Aufputz. Hier und dort stecken an demselben Stifte, welche Beeren trugen. Aemlich erscheint dagegen das Haar der anderen Bronze. Die rollenförmigen Locken fehlen, die Blätter und Trauben sind verschieden angeordnet, die Stengel der ersteren — an der Cillier im Haare verborgen — treten hier offen zu Tage. Die Löckchen vor den Ohren schmiegen sich an jener an die Wange, an dieser stehen sie dreimal umgedreht steif von derselben ab.

Der prächtige Bart mit feinen zehn gegen die Mitte an Länge und Breite zunehmenden Locken dünkt mich Theatermasken nachgeahmt. Der tektonischen Bestimmung unserer Bronze besonders angemessen tritt doch auch ganz losgelöst von solcher Absicht eine ähnliche Stilisirung des Bartes an zahlreichen Büsten und Statuetten uns entgegen, und trügen mich meine Beob-

achtungen nicht, vorwiegend an bakchischen Gestalten.¹ Stellt sie schon der Arbeit in Bronze zwar eine dankenswerthe, aber keineswegs leicht zu bewältigende Aufgabe, so entzieht sich in späteren mit technischen Schwierigkeiten spielenden Zeiten selbst die Sculptur in Marmor ihrem Einflusse nicht. So ist in sichtlichem Wetteifer mit solchen Vorbildern der Bart einer Brunnenfigur des Silenos in der Münchener Glyptothek in ähnlicher Art mit staunenswerther Virtuosität gebildet² (Fig. 2).



Fig. 2.

größeren der vorhin erwähnten hercolanensischen Büste des Dionysos — unter der Lippe der ersteren fehlt an der zweiten.

Nicht geringer sind die Unterschiede beider Stücke in technischer Hinsicht. Das Modell der Cillier Bronze wurde sorgfältigst in Wachs gebildet und es blieb nach echt antiker Uebung der Arbeit in hartem Metall nur wenig mehr zu thun übrig. Die Epheublätter wurden ohne Zweifel von unten ausgestemmt und die aus der Gufsform wohl nur als rohe Knollen hervorgekommen Trauben erhielten erst in der Bronze ihre Gestaltung. Auch das Geäder der Blätter ist nachträglich mit dem Stichel gezeichnet worden, während der Bart schon im weichen Stoffe mit dem Modellirflächchen feine Furchen erhielt. Die vom Haare freien Theile des Antlitzes wurden auf das feinste geglättet. Ueberall zeugt die Arbeit von der außerordentlichen Meisterschaft der for-



Fig. 3.

menden Hände und in gleichem Maße ist der feste und reine Strich des Cifelcurs sowohl als des Bossirers des höchsten Lobes werth. Die Augen sowie die fünfmal um den Epheustamm gewickelte, auf die Stirn herabfallende Tanie sind mit Eisen belegt, und dasselbe war bei den Lippen der Fall. Eine Glasperle oder dergleichen bildete den Augensterne. Die Patina ist dunkelgrün; nur an den Blättern spielt sie ins Bräunliche, und an den Trauben erscheint sie ganz licht. So verleiht sie dem schönen Stücke einen an Bronzen ungewöhnlichen polychromen Reiz, von dem man schwer entscheiden kann, ob er mit Absicht hervorgerufen oder das bloße Spiel eines glücklichen Zufalles ist. Auf der unebenen Kehrseite ist eine Marke (Fig. 3) eingeritzt. Die Ränder sind beschnitten.

¹ Es genüge hier auf zwei hercolanensische Figuren (*Comparati e de Petra, la villa ercolanese dei Pisoni tav. XVI, 7. 9*) und auf die Beispiele in der kaiserlichen Sammlung (*Sacken, Bronzen, Taf. 28. 5; 29. 10*) zu verweisen.

² *Bronn, Beschreibung der Glyptothek Nr. 98, abgebildet in Litzow, Münchener Antiken, Taf. 21; Clarac 732, 1760; die Abbildung oben nach einer Photographie. Ebenso ist der Bart an der Dresdener Replik dieser Statue (Hattner, Die Bildwerke der k. Antikensammlung Nr. 17, abgeb. Becker, Augusteum, Taf. 71, und danach Müller-Wisfeler, Denkmäler der alten Kunst, II, 498) an einer Figur in Louvre (Pröhner notice No. 251) an einer im Vatican (Visconti, il museo Pio Clem. VII. 3, Clarac 732, 1764) behandelt.*

Fast Punkt für Punkt stellt sich die Maske Pourtales hiezu in Gegensatz. Allenthalben zeigen Bart und Haar die Arbeit des nachbessernden Stichels. Trauben und Blätter hingegen sind so gut wie fertig aus der Form gekommen und nur die Stengel der letzteren sind im Metalle selbst herausgearbeitet worden. Die Fleischtheile sind nicht polirt. Das breite Band im Haar und auf der Stirn — an der Cillier von Eisen — ist hier mit Silber ausgelegt. Reste der Verfilberung trifft man ferner an den Trauben und an dem Ornamente („laufender Hund“) der Scheibe, welche den Ring trägt. Das Auge ist mitgegossen, seine Pupille eingeritzt, die Braue mit kurzen gewundenen horizontalen Strichen angedeutet, nicht wie an unserem Exemplare mit dicht aneinander gereihten senkrechten. Der Mund ist durchbohrt, die Rückseite des Bartes völlig eben, die Ränder des Kopftheiles abgestumpft, nicht scharf abgeschnitten wie an der Maske aus Cilli. Letztere ist auch von dunklerer Legirung.

Ich gestehe, daß das Ergebnis dieser genauen Vergleichung beider Bronzen mich vor ein Räthsel stellt. Nach den dargelegten Beobachtungen bedürfte es kaum mehr ausgesprochen zu werden, daß die Bronze aus der Sammlung Pourtales die Nachbildung einer antiken der Cillier ganz ähnlichen Maske von der Hand eines modernen Copisten ist, der jedoch in den Geist seines Vorbildes nicht einzudringen, dessen technische Vollendung nicht von weitem zu erreichen vermochte. Zu all den Kriterien durchaus moderner Auffassung und Ausführung treten als neue gewichtige Momente die dünne offenbar künstlich erzeugte hellgrüne, stellenweise blaue Patina der Maske und die nicht geringen ihr wie absichtlich beigebrachten Beschädigungen hinzu. Allen Anzeichen nach wurde ein Stück des Bartes mit Gewalt herausgebrochen. Aber trotz vielen Nachfragens und mancher Umschau bin ich außer Stande das antike Bildwerk, das dieser Maske als Vorbild hätte dienen können, namhaft zu machen. Es mag verschollen sein, es mag vielleicht auch mittlerweile unwiederbringlich verloren worden sein; vielleicht geht gerade von diesen Zeilen der Anstoß aus, es zu suchen und zu finden. Doch glaube ich, daß von so großem Belange die angeführten Merkmale auch sind, über die Entstehung des Stückes in neueren Zeiten erst dann das entscheidende Wort gesprochen ist, wenn weiterer Forschung der Nachweis des antiken Originales gelungen sein wird.

Wien im Januar 1885.

P. S. Während des Druckes dieser Blätter kommt mir der reichhaltige von *Frohner* verfaßte Auktions-Catalog der Sammlung *Julien Gréau* zu. Ich finde in demselben unter Nr. 167 beschrieben und abgebildet den in Makedonien gefundenen Henkel (Höhe 0.155) einer Situla mit einer bakchischen Maske, die mit den oben besprochenen manche Aehnlichkeit hat. Wie diese zeigt sie das über die Stirne gezogene Band und die thierischen Ohren. Ihr Haar ist ebenfalls mit Epheu geschmückt, rechts und links aber sind Weinblätter und Trauben in schwerer Fülle angebracht. Der Bart ist spärlicher und nur in vier Spirallocken gedreht, welche weicher, anders und nicht so streng stilisirt wie an der Bronze aus Cilli sind. Man vergleiche ferner *Fertini*, relation des fouilles opérées dans la Nubie (Rom 1838, Fig. 14).





BAKCHISCHE MASKE.

